

Die Baumzählerei auf der Allmend

Fast alle Bäume wurden auf der Grossen Allmend gefällt, obwohl nach ursprünglichen Annahmen noch 30 stehen müssten. Zum Trost: Die Stadt pflanzte 120 neue Bäume an.

Anita Bachmann

Im Januar wurden auf der Grossen Allmend in Bern knapp 70 Bäume gefällt, weil dort neue Kunstrasenfelder entstehen. Die Rodungsaktion kritisch verfolgt hatte der Berner SP-Grossrat Andreas Hofmann. Und er stellte fest: Entgegen ursprünglichen Informationen der Stadt stehen auf der Grossen Allmend nur noch gerade sechs oder sieben Föhren. Je nachdem, ob man die beiden Föhren, die aus einem Stamm wachsen, als einen Baum oder als zwei betrachtet. Als das Geschäft im Stadtrat überwiesen worden ist, ging auch der SP-Stadtrat und damalige Kommissionssprecher Stefan Jordi davon aus, dass nach den Rodungsarbeiten noch 29 Bäume stehen bleiben würden. «Diese Information habe ich damals von der Stadtplanung erhalten», sagt Jordi.

Elf Bäume bereits früher gefällt

Die Zahl 29 stamme vermutlich aus einem Bericht zum Vorprojekt von 2011, die Angabe sei falsch und irreführend, erklärt Christoph Schärer, Leiter Stadtgrün Bern. «Die Zahl hat mit der Baumbilanz nichts zu tun.» Und sie sei weder in der Abstimmungsbotschaft noch in einer Medienmitteilung so kommuniziert worden. Es sei von Anfang an klar gewesen, dass im Bauperimeter praktisch alle Bäume gefällt werden müssten, sagt Schärer.

Hofmann vermutet aber aufgrund von alten Plandokumenten, dass es früher mehr Bäume gegeben hat, die inzwischen verschwunden sind. Auf einer Planbeilage zu einem Mietvertrag von 1974 zwischen der Stadt und der Bernexpo sind über 100 Bäume eingezeichnet, weil für diese besonders strenge Auflage galten. Die Stadt bestätigt diese Zahl aufgrund von Luftbildern aus demselben Jahr allerdings nicht. «Ältere Quellen ergeben Baumzahlen von 70 bis 93», sagt Schärer. Elf Bäume seien aber vor drei Jahren aus Sicherheitsgründen



Andreas Hofmann vor den letzten sieben Bäumen auf der Grossen Allmend: «Meine Arbeit war für die Katze.» Foto: Valérie Chételat

gefällt und nicht ersetzt worden, weil sie gleich wieder hätten weichen müssen.

30-jährige Diskussionen

«Der Stadtrat ist sich bei der Überweisung des Geschäfts kaum im Klaren darüber gewesen, dass dies ein Baummassaker zur Folge hat», sagt Hofmann. Demokratiepoltisch sei es heikel, wenn niemand gewusst habe, was die Entscheidung für die Bäume bedeutete. Nicht so dramatisch sieht es sein Parteikollege im Stadtrat: Den Entscheiden seien 30-jährige Diskussionen vorausgegangen, die Bauvorhaben seien Kompromisse aus den schwierigen Auseinandersetzungen, sagt Jordi. «Die Rodung der Bäume kann man verkraften.» Zumindest, da auf dem Areal 120 neue Bäume gepflanzt würden – also mehr, als es vorher gab. Bei vielen der gefälltten Bäume handle es sich um Pappeln, die sowieso am Ende

ihrer Lebensdauer gewesen seien, sagt Schärer. Neu würden ökologisch wertvolle grosskronige einheimische Bäume gepflanzt. Nach jetzigem Planungsstand handle es sich dabei um Buchen, Eichen, Ahorne, Linden und wenige Wildkirschen sowie Nussbäume. Hofmann hält entgegen, dass grosse Bäume nicht so schnell ersetzbar seien. Die neuen Bäume seien etwa fünf Meter gross. «Kleinere Bäume wachsen besser und schneller an», sagt Schärer.

Ausdruck des Nutzungskonflikts

Die Baumzählerei ist nicht zuletzt Ausdruck vom Nutzungskonflikt auf der Grossen Allmend. Sie ist Grünfläche, Naherholungsgebiet, Fussballfeld, Zirkus-, Ausstellungs- und Parkplatz. «Der Druck von der Bernexpo AG auf die Allmend nimmt zu», konstatiert Jordi. Er habe den Eindruck, dass die Ausstel-

lungsflächen der Bernexpo immer grösser würden und die Allmend für Ausstellungen während immer längerer Zeit in Anspruch genommen werde. «Das Einhalten der Mietverträge wird von der Stadt regelmässig kontrolliert», hält dem Sabrina Hinder entgegen, die Mediensprecherin der Bernexpo AG. Auf die Rodung der Bäume habe die Bernexpo zudem keinen Einfluss, einziger Grund sei der Bau der neuen Kunstrasenfelder.

Hofmanns Kampf seit 1988

«Ich verfolge die Entwicklungen auf der Allmend, seit ich 1988 in den Stadtrat kam», sagt Hofmann. Wohl einer seiner ersten Vorstösse aus diesem Jahr betreffe die Eingriffe auf der Allmend. Ihn lässt die Rodungsaktion deshalb nicht kalt. Hofmann zieht ein bitteres Fazit: «Meine ganze Arbeit war für die Katze.»

2015.02.19. Bund. Baummassaker auf der Grossen Allmend